



Inga-Maria Richberg

Altes
**GÄRTNER
WISSEN**
wieder entdeckt

Erfolgreich gärtnern
mit dem Erfahrungsschatz
vergangener Zeiten

G|U

Unsere eBooks werden auf kindle paperwhite, iBooks (iPad) und tolino vision 3 HD optimiert. Auf anderen Lesegeräten bzw. in anderen Lese-Softwares und -Apps kann es zu Verschiebungen in der Darstellung von Textelementen und Tabellen kommen, die leider nicht zu vermeiden sind. Wir bitten um Ihr Verständnis.

IMPRESSUM

eBook: © 2025 GRÄFE UND UNZER VERLAG GmbH,
Grillparzerstraße 12, 81675 München

GU ist eine eingetragene Marke der GRÄFE UND UNZER
VERLAG GmbH

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise,
sowie Verbreitung nur mit schriftlicher Genehmigung des
Verlages. Die automatisierte Analyse des Werkes, um
daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und
Korrelationen gemäß § 44b UrhG (»Text und Data Mining«)
zu gewinnen, ist untersagt.

www.gu.de/kontakt | hallo@gu.de

ISBN 978-3-8338-9688-0

1. Auflage 2025

GuU 8-9688 02_2025_01

DIE BÜCHERMENSCHEN HINTER DIESEM PROJEKT

Projektleitung: Julia Herko

Lektorat: Dr. Thomas Hagen, Sandra-Mareike Kreß

Bildredaktion: Esther Herr, Natascha Klebl (Cover)

Covergestaltung: ki36 Editorial Design, München, Sabine Krohberger

eBook-Herstellung: Liliana Hahn

BILDNACHWEIS

Coverabbildung: Nicola Schüpferling

Fotos: Alle Bilder stammen von Inga-Maria Richberg, außer:
Adobe Stock/Africa Studio; /Alice_D; /AnnaReinert: 163;
/coulanges; /crimson; /Gresei; /Ingo Bartussek; /LianeM;
/Linleo; /lusia599; /Madelaine; /maerzkind; /Maren Winter;
/MaxWo; /moodboard; /nahhan; /olga_kruglova; /Omika;
/ruckszio; /Vera Kuttelvaserova; /Victoria Sharratt; /Vladimir
Pavlichenko; /Vygintas Racinkas; Alamy Stock Photo/Bob
Gibbons; /Stefan Vater; Bodenstein; Borstell; Dittmer; Funke;
Getty Images/aloha_17; /davelogan; Esther Herr; mauritius
images/AY Images/Alamy

Syndication: Bildagentur Image Professionals GmbH,
Tumblingerstr. 32, 80337 München,
www.imageprofessionals.com

Unser E-Book enthält Links zu externen Webseiten Dritter, auf deren Inhalte wir keinen Einfluss haben. Deshalb können wir für diese fremden Inhalte auch keine Gewähr übernehmen. Für die Inhalte der verlinkten Seiten ist stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber der Seiten verantwortlich. Im Laufe der Zeit können die Adressen vereinzelt ungültig werden und/oder deren Inhalte sich ändern.

WERDE TEIL DER GU-COMMUNITY

Du und deine Familie, dein Haustier, dein Garten oder einfach richtig gutes Essen. Egal, wo du im Leben stehst: Als Teil unserer Community entdeckst du die neuesten GU-Bücher als erstes, du genießt exklusive Leseproben und wirst mit wertvollen Impulsen und kreativen Ideen bereichert.

Worauf wartest du? Sei dabei! www.gu.de/gu-community

 www.instagram.com/gu.verlag/

 www.facebook.com/gu.verlag

 hallo@gu.de

 de.pinterest.com/guverlag/

 de.linkedin.com/company/gräfe-und-unzer-verlag-gmbh

 www.youtube.com/user/gubuchvideo



WARUM UNS DAS BUCH BEGEISTERT

Sues Buch ist wie eine warme Decke für die gestresste Seele – empathisch, umsetzbar und voller smarter Tipps.

Eva Dotterweich, Verlagsleitung

Garantie



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

wie wunderbar, dass du dich für ein Buch von GU entschieden hast! In unserem Verlag dreht sich alles darum, dir mit gutem Rat dein Leben schöner, erfüllter und einfacher zu machen. Unsere Autorinnen und Autoren sind echte Expertinnen und Experten auf ihren Gebieten, die ihr Wissen mit viel Leidenschaft mit dir teilen. Und unsere erfahrenen Redakteurinnen und Redakteure stecken viel Liebe und Sorgfalt in jedes Buch, um dir ein Leseerlebnis zu bieten, das wirklich besonders ist. Qualität steht bei uns schon seit jeher an erster Stelle – jedes Buch ist von Büchermenschen für Buchbegeisterte gemacht, mit dem Ziel, dein neues Lieblingsbuch zu werden.

Deine Meinung ist uns wichtig, und wir freuen uns sehr über dein Feedback und deine Empfehlungen – sei es im Freundeskreis oder online.

Viel Spaß beim Lesen und Entdecken!

P.S. Hier noch mehr GU-Bücher entdecken: www.gu.de

WICHTIGER HINWEIS

Die Gedanken, Methoden und Tipps in diesem Buch basieren auf den Erfahrungen unserer Autorinnen und Autoren. Sie wurden nach bestem Wissen erstellt und mit größtmöglicher Sorgfalt geprüft. Weder die Autoren noch der Verlag können jedoch für eventuelle Nachteile oder Schäden, die aus den im Buch gegebenen praktischen Hinweisen resultieren, eine Haftung übernehmen.

Vorwort

Liebe Leser!

Immer mehr Gärtner interessieren sich heute wieder für den Erfahrungsschatz unserer Vorfahren. Die einen wollen wissen, wie man ohne synthetische Dünger und Insektizide auskommen kann. Die anderen haben festgestellt, dass auf den Wetterbericht in Fernsehen oder Internet doch nicht immer Verlass ist. Und wieder andere haben einfach das Gefühl, dass es auch für uns Gärtner zwischen Himmel und Erde mehr gibt als das, was wir mit unseren Augen sehen können. Wie dem auch sei: Von unseren Vorfahren können wir in der Tat eine Menge erfahren. Vor allem können wir von ihnen lernen, mit einfachen Mitteln, die wir oft schon direkt vor unserer Haustüre finden, unserem Garten das zu geben, was er wirklich braucht – und dabei auch noch eine Menge Geld sparen.

Eine schmale Geldbörse war auch der Grund, warum ich vor über 40 Jahren damit anfang, mich mit Tipps und Tricks aus alter Zeit zu beschäftigen. Begonnen hatte alles mit meinem ersten Garten, einem vergrastem, sandigen Acker in Südhessen. Mein Studentenbudget reichte einfach nicht aus, um das damals übliche Blaukorn anzuschaffen. Kompost erschien mir selbstverständlich, denn meine Mutter hatte als ausgebildete Gartenbautechnikerin ihren Garten in Form echter Kompostwirtschaft betrieben.

Je weiter ich mit meinem eigenen Garten vorankam, desto mehr einfache Rezepte fielen mir wieder ein, mit denen unsere Flüchtlingsfamilien in den Nachkriegsjahren das zugeteilte Gartenland – in unserem Dorf hieß es »Fronacker« – bewirtschaftet hatten. Außerdem versorgten mich meine neuen Gartennachbarn, allesamt erfahrene und altgediente

Hobbygärtner, freudig mit Ratschlägen und rückten nach und nach auch ihre Geheimrezepte heraus. Zwar hielten nicht alle Tipps das, was sie versprochen, doch der größte Teil erwies sich als ausgesprochen nützlich und hilfreich. Mein Interesse war geweckt. Fortan durchstöberte ich alle alten Gartenbücher und Zeitschriften, derer ich in Bibliotheken habhaft werden konnte. Heute stapeln sich Berge von Zetteln, Notizheften und alten Büchern in meinen Regalen. Und so war ich begeistert von der Idee des Verlags, all die gesammelten Tricks und Tipps in einem Buch zusammenzufassen.

Für dieses Buch habe ich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nur solche Rezepte ausgewählt, die ich in meinen Gärten mit Erfolg selbst ausprobiert habe. Manche wandelte ich im Laufe der Zeit etwas ab und passte sie unserer Zeit an. Seien auch Sie experimentierfreudig, probieren Sie aus und vor allem: Beobachten Sie, was Ihren Pflanzen hilft. Denn auf diese Weise haben auch unsere Vorfahren ihre Tricks entwickelt. Ich bin überzeugt, dass wir eine Fülle weiterer Rezepte in dieser Tradition entwickeln können, wenn wir nur unsere Augen offen halten.

Allerdings ist das alte Gärtnerwissen nicht immer der Weisheit letzter Schluss. Denn beileibe nicht alles, was unsere Vorfahren im Garten taten, ist aus heutiger Sicht wirklich sinnvoll: So empfahl zum Beispiel 1893 die damals sehr geschätzte Gartenbuchautorin Henriette Davidis allen Ernstes gleich mehrere Methoden, wie man dem »lästigen« Regenwurm den Garaus machen könne. Genauso vorsichtig muss man mit alten »Hausmitteln« gegen lästige Insekten und Nagetiere sein. Auch wenn sie aus der Apotheke der Natur stammen, sind sie nicht ungefährlich – ganz im Gegenteil. Deswegen werden Sie bei mir auch keine Rattenköder aus der extrem giftigen Eisenhutknolle finden.

Und nicht zuletzt sollten wir gärtnerische Scheuklappen vermeiden: Ein aktuelles Beispiel dazu ist das Gärtnern nach dem Mondstand. Auch ich bin aufgrund meiner Erfahrung überzeugt, dass an dieser Lehre etwas dran ist. Doch die Sterne können so gut stehen, wie sie wollen: Ist der Boden nicht gepflegt, mangelt es den Pflanzen an Nährstoffen oder stehen schlechte Nachbarn zusammen, wird der Erfolg mit Sicherheit ausbleiben. Denn wer mit dem Mond und den anderen Sternen arbeiten will, muss auch sonst im Einklang mit der Natur leben: Er muss lernen, geduldig zu beobachten, die Natur und ihre Bedürfnisse zu erkennen, eigene Schlüsse zu ziehen und mit dem Erreichten zufrieden zu sein.

Wir sollten uns daher davor hüten, mit den alten Rezepten unserer Vorfahren wie mit Kunstdünger immer dieselben Hochleistungsergebnisse zu erwarten, ja erzwingen zu wollen. Sondern dankbar dafür sein, was uns die Natur jedes Jahr an Nahrung und Freude aus dem eigenen Garten schenkt und uns bemühen, unseren Teil dazu beizutragen, dass dies auch so bleibt. Und dabei kann uns das alte Gärtnerwissen wirklich eine große Hilfe sein.

Ahrensburg, im September 2024
Inga-Maria Richberg



Das kunterbunte Durcheinander von Gemüsepflanzen, Blumen und Heilkräutern ist ein typisches Merkmal der alten Klostergärten.



***Guter Start und
gesundes Wachstum***

Die Frage aller Fragen: Welcher Boden?

Hobbygärtner lassen heutzutage gerne ihren Gartenboden von professionellen Labors untersuchen. Doch die Art des Bodens und wie es um seine Nährstoffversorgung bestellt ist, kann man auch wesentlich preiswerter erfahren. Machen Sie einfach eine Riesel- und eine Schlämmprobe und schauen Sie, welche »Unkräuter« sich in Ihrem Garten oder Baugrundstück heimisch fühlen. So kommen Sie der Qualität Ihres Bodens ganz schnell auf die Spur. Nur wenn eine Schadstoffbelastung oder Überdüngung zu befürchten ist, empfiehlt sich eine Laboranalyse.



Von links: humoser Sandboden, reiner Sandboden, sandiger Lehm Boden.

Humus, Sand oder Lehm?

Die **Rieselprobe: Sandboden** ist hellgelb bis dunkelbraun (Heideböden), er klebt nicht zusammen, sondern rieselt auch in feuchtem Zustand leicht durch die Finger.

Lehmboden ist meist gelblich bis rötlichbraun und lässt sich auch in feuchtem Zustand leicht zerkrümeln. Er besteht zu etwa gleichen Teilen aus Sand, Schluff – einem pudrig-mehligen Material – und Ton. **Tonboden** hat meist eine rötlichbraune Farbe und bildet in trockenem Zustand steinharte Klumpen. Feuchter Ton ist dagegen klebrigzäh und lässt sich schön zu Kugeln formen. Und der schwarzbraune **Humus** schließlich lässt sich wie Lehm auch in feuchtem Zustand leicht zerkrümeln und duftet angenehm nach Waldboden oder Pilzen.

Die **Schlämmprobe**: Reine Sand-, Lehm- und Tonböden kommen nur selten vor. Welche Mischung Ihr Boden hat und wie hoch die wichtigen Humusanteile sind, erfahren Sie durch die Schlämmprobe: Lösen Sie eine Hand voll Erde in einem Glas Wasser auf und warten Sie etwa 12 Stunden, bis sich alle gelösten Bestandteile abgesetzt haben. Sand hat die größte Körnung (0,06–2 mm Durchmesser), ist am schwersten und lagert sich daher zuerst auf dem Boden des Glases ab. Danach folgen die feinkörnigeren Anteile: Zunächst Lehm und Schluff, danach Ton, der wegen seiner sehr feinen Körnung (unter 0,02 mm Durchmesser) erst nach einigen Stunden ausfällt und wie dünner Schlamm aussieht. Zum Schluss kommen die wertvollen Humusanteile: Sie sind die leichtesten und schwimmen zum Teil oben auf der Wasseroberfläche.

An der Dicke und Farbe der einzelnen Schichten können Sie die Zusammensetzung Ihres Gartenbodens genau ablesen.

Was Löwenzahn und Katzenschwanz verraten

Mehr über den Boden verraten seit jeher die (Un)Kräuter, die heute als sogenannte **Bodenanzeiger** oder **Indikatorpflanzen** wieder entdeckt werden: Sie zeigen nicht nur die Art des Boden an, sondern auch ob er durchlässig oder verdichtet ist, welche Nährstoffe er enthält bzw. welche ihm für ein ausgewogenes Gleichgewicht fehlen. Übrigens: Ein einmaliger Blick reicht nicht. Sie sollten immer beobachten, welche Kräuter sich bei Ihnen gerade besonders heimisch fühlen. Denn ihr Kommen und Gehen deuten an, wie sich der Boden mit den Jahren verändert. Also keine Panik, wenn z. B. nach jahrelangem Kampf gegen Löwenzahn, Hahnenfuß und Katzenschwanz plötzlich der ganze Garten mit Vogelmiere überzogen ist. Das ist ein sehr gutes Zeichen. Denn Vogelmiere steht für einen durchlässigen, leicht feuchten, humosen Boden – das lang ersehnte Ziel fast aller Gärtner.

Vielleicht werden Sie all diese Pflanzen nicht auf Anhieb erkennen – das verlangt auch keiner von Ihnen. Am besten kaufen Sie sich ein gut gegliedertes und illustriertes Bestimmungsbuch (siehe Anhang [≥](#)) und machen sich damit langsam mit den »Ureinwohnern« Ihres Gartens vertraut. Auch hier ist die Zeit die beste Lehrerin.

Der Arzt im Unkraut

Gartenkräuter »sprechen« aber nicht nur über den Boden, sondern geben auch Auskunft über die **Gesundheit seiner Gärtner**. Denn die Natur schickt die Heilpflanzen zu demjenigen, der sie braucht. Davon waren die weisen Frauen und heilkundigen Mönche des Mittelalters überzeugt und sahen deshalb auch immer nach, welche Kräuter in der näheren Umgebung ihrer Patienten von selbst wuchsen. Das heißt natürlich nicht, dass Sie sich jetzt einen Tee aus allen Kräutern Ihres Gartens brühen sollten – zumal manche giftig

sein könnten. Aber schauen Sie einmal nach, ob nicht da oder dort ein Kräutlein wächst, das Ihnen wie gerufen vorkommt.

In meinem ehemaligen Münchner Stadtgarten erschien z. B. vor Jahren urplötzlich eine Invasion von Frauenmantel (*Alchemilla xanthochlora*, syn. *A. vulgaris*), obwohl ich ihn selbst nie gezogen hatte und auch in der Umgebung keinerlei solche Pflanzen fand. Und plötzlich ging mir ein Licht auf: Es war genau das Kraut, das ich wegen bestimmter Beschwerden schon seit einiger Zeit in Erwägung gezogen hatte. Genauso verhielt es sich mit dem Spitzwegerich (*Plantago lanceolata*), der sich wenig später einstellte und sich als das wirksamste Mittel für die ewige Bronchitis meiner Kinder erwies.



Der Vogelknöterich, der gerne in den Fugen zwischen Gehwegplatten wächst, zeigt reichlich Sand im Boden an.



Das Erscheinen der Vogelmiere ist Grund zur Freude: Dann enthält Ihr Boden nämlich reichlich Humus.

Wildkräuter schließen den Boden auf

Ebenso wie den Menschen helfen die sogenannten Unkräuter auch den **Kulturpflanzen** im Garten. Wer seinen Garten einige Jahre lang aufmerksam beobachtet, wird

feststellen, dass viele Kräuter auf der Durchreise sind. In einem Jahr erscheinen sie plötzlich, im übernächsten sind sie ebenso plötzlich verschwunden. Dieses Zugvogelverhalten kann man besonders gut in neu angelegten Gärten beobachten. Der Grund ist einfach: Durch die Bearbeitung des Bodens ändern sich die Lebensbedingungen für die Pflanzen. So erwachen dann plötzlich Samenkörner, die seit Jahren im Boden schlummerten, weil ihre Zeit nun gekommen ist. Sie »schließen« den Boden auf und machen sie für nachfolgende Pflanzen nutzbar. Manche (Un)Kräuter werden deshalb heute als **Aufwertungspflanzen** bezeichnet.

In meinem jetzigen Garten ist es z. B. derzeit die Ackerwinde (*Convolvulus arvensis*), die mir zuflog und mich offen gestanden ziemlich ärgert, weil sie sich in unglaublicher Schnelligkeit um meine Stauden windet. Aber offenbar ist die Zeit jetzt für sie reif, nachdem der Schachtelhalm, der meinen durch Baumaschinen sehr verdichteten Lehm Boden jahrelang bevölkerte, verschwunden ist. Auf ihn folgte für drei, vier Jahre der Gelbsenf (*Sinapis alba*), der als wichtiger Stickstoffsammler und Humusbildner gilt – und deshalb ja auch als Gründüngung gesät wird (siehe [≥](#)). Offenbar haben die beiden gute Arbeit vollbracht und den Boden aufgeschlossen, denn die Ackerwinde liebt einen lockeren Lehm Boden mit hohem Humusanteil.



Die Brennnessel liefert viel Kieselsäure, die für stabile Stängel und kräftige Blätter bei den Gartenpflanzen sorgt.

Möglicherweise sind alle Wildkräuter auf ihre Art Aufwertungspflanzen, auch wenn wir noch nicht oder nicht mehr wissen, welche Aufgabe sie im Einzelnen haben. Das können wir nur durch sorgfältiges Beobachten herausfinden. Manche von ihnen, wie z. B. Brennnessel, Gundermann und Vogelmiere, lassen sich auch dauerhaft nieder, schließen durch ihren Stoffwechsel wichtige Spurenelemente und Mineralien des Bodens für andere Pflanzen auf und schützen des Boden als lebendige Mulchdecke (siehe [≥](#) f.).

Rücken Sie deswegen nicht gleich jedem Unkraut zu Leibe, sondern lassen Sie es friedlich wachsen. Nur dort, wo es die anderen Pflanzen bedrängt, wie meine Ackerwinde, sollten Sie jäten. Sie müssen es auch nicht gleich auf den Kompost werfen: Als Mulchmaterial (siehe [≥](#)) oder als Jauche (siehe [≥](#)) leistet es sofort wieder wertvolle Dienste. Bei der Ackerwinde und beim Giersch sollten Sie allerdings sehr vorsichtig sein, denn beide haben einen beeindruckenden

Überlebenswillen. Schon ein klitzekleines Wurzelstück genügt, um eine neue Pflanze sprießen zu lassen. Daher: Trocknen Sie die ausgemachten Pflanzen mit ihren fleischigen Wurzeln unbedingt in der prallen Sonne, bevor Sie sie als Mulch verwenden oder auf den Kompost geben.

Optimaler Boden

Der ideale Gartenboden enthält Sand (nährstoffarm) und Lehm (nährstoffreich) zu etwa gleichen Teilen, wobei das Verhältnis durchaus zugunsten des einen oder anderen verschoben sein kann, sowie eine ordentliche Schicht Humus.

Uralt, doch hochaktuell

Über kaum ein Thema können sich Gärtner so sehr streiten wie über das **Mulchen**. Dabei ist das Mulchen gar keine findige (oder spinnerte) Idee moderner Biogärtner, wie es heute manchmal gerne dargestellt wird: Das Abdecken des Bodens mit organischem Material hat eine jahrhundertealte Tradition und lässt sich in Europa bis in die Klostergärten des 8. Jahrhunderts zurückverfolgen. Vermutlich ist sie aber noch älter. Mulchen war die damals übliche Art der Düngung und Kompostierung. Wir würden sie heute Flächenkompostierung nennen. Denn das ordentliche Aufschichten der Gartenabfälle zur Kompostmiete, so wie wir das heute tun, war im Mittelalter noch nicht üblich. Was im Garten als Abfall anfiel, blieb einfach liegen. Nur der Tiermist und die häuslichen Abfälle landeten auf einem Dunghaufen, der je nach örtlichen Bestimmungen direkt am Haus lag oder aus hygienischen Gründen vor das Stadttor verbannt wurde. Außerdem, auch das wussten schon die klugen Klostergärtner, schützt die Mulchabdeckung den Boden vor den Witterungseinflüssen, spart Wasser und unterdrückt lästigen (Un)Krautwuchs.



Je feiner der Mulch aus Zweigen und krautigem Material, desto besser ist er für das Bodenleben.

Am besten gehäckselt

Zum Mulchen eignet sich praktisch alles, was im Garten an **Grünmasse** und **Zweigen** anfällt – nur sollte es möglichst fein geschnitten oder am besten gehäckselt sein. Denn

feiner Mulch lässt sich nicht nur gleichmäßiger verteilen, sondern verrottet rascher und gibt auf diese Weise seine Nährstoffe schneller frei. Außerdem bietet eine feine Mulchschicht einen besseren Schutz gegen Austrocknung als struppiges Stängelgewirr und sieht obendrein auch gefälliger aus. Nur in einigen Sonderfällen, z. B. bei der Schädlingslingsabwehr, empfiehlt sich das Auslegen unzerkleinerter Pflanzen (siehe [≥](#), Mulchen mit Brennnesselstängeln gegen Schnecken).

Häcksel aus Stroh, getrockneten Zweigen und Stauden sowie Grünhäcksel ohne Samen und Rasenschnitt können Sie sofort auf den Beeten verteilen. Dagegen sollten Sie Grünhäcksel mit Samen sowie Heckenschnitt von Laubbäumen erst einmal etwa 3-4 Wochen auf einer Miete oder im Kompostsilo anrotten lassen. Durch die Heißrotte, die nach dem Aufsetzen des Komposts einsetzt, werden die Samen zum Keimen angeregt, die Keimlinge sterben aber mangels Sauerstoff und Licht schnell wieder ab. Beim Heckenschnitt sorgt die Heißrotte für einen besseren Zerfall der Blätter und Zweige, macht eventuell vorhandene Gerbstoffe (siehe [≥](#)) unschädlich und tötet Blattläuse ab. Am besten setzen Sie den Mulchhäcksel während dieser Zeit einmal, besser noch zweimal um, damit die Heißrotte auch alle Samen, Säuren und Schädlinge erwischt.

Kein frisches Holz

Heckenschnitt von **Nadelbäumen** sowie **frischen Holz-** und **Rindenhäcksel** dürfen Sie niemals direkt aufs Beet geben, sondern müssen ihn immer zwischenkompostieren. Denn Holz, Rinde und Nadeln enthalten viele Gerbstoffe (z. B. Tannine) und Harze, die vor allem auf jüngere Pflanzen stark wachstumshemmend wirken. Durch die Heißrotte werden sie aufgespalten und unschädlich gemacht. Ist der

Holzmulch zur Abdeckung von Baumscheiben und Gehölzanpflanzungen gedacht, reicht eine Kompostierung von etwa vier Wochen. Auf eingewachsene Staudenrabatten darf er frühestens nach einem halben Jahr. Und junge Anpflanzungen, wie neu angelegte Staudenrabatten und Gemüsebeete, vertragen ihn erst nach mindestens einem Jahr. Nur auf Wegen dürfen Sie Holzhäcksel sofort verteilen. Auch frische **Sägespäne** und **Sägemehl** sollten Sie drei Monate zwischekompostieren, es sei denn, Sie streuen nur ganz dünne Schichten.



Eine dünne Mulchschicht, z. B. aus gehäckseltem Laub, schützt den Boden im Frühjahr vor Austrocknung.

Wie in alten Klostergärten

Grundsätzlich sollten Sie es wie die alten Klostergärtner halten: Gemulcht wird mit dem Material, das gerade anfällt, und zwar dort, wo es anfällt. Oder anders ausgedrückt: Orientieren Sie sich stets an den natürlichen

Franck, Gertrud/Bross-Burkhardt, Brunhilde: Gesunder Garten durch Mischkultur. oekom Verlag, München 2019.

Göschke, Friedrich: Der Hausgarten auf dem Lande, Verlag Hugo Voigt, Leipzig 1899.

Haerkötter, Gerd und Marlene: Hexenfurz und Teufelsdreck, Eichborn-Verlag, Frankfurt 1986.

* Holler, Katja/Kögel, Elisabeth: Magic Ganzheitlich gärtnern. Von Mondgärtnern bis Pflanzenmedizin. BLV, Imprint von Gräfe und Unzer Verlag, München 2016.

Hunnius – Pharmazeutisches Wörterbuch, Walter de Gruyter Verlag, 11. Auflage, Berlin 2014.

Ingrisch, Lotte/Nemec, Helmut: Bauerngärten, Verlag Christian Brandstätter, Wien 1984.

* Kerner, Dagny und Imre: Der Ruf der Rose, Kiepenheuer & Witsch Verlag, 3. Auflage, Köln 1996.

Koepf, Herbert H./Pettersson, B.D./Schaumann, Wolfgang: Biologisch-dynamische Landwirtschaft, Ulmer Verlag, 3. Auflage, Stuttgart 1980.

* Kreuter, Marie-Luise: Der Bio-Garten, Gräfe und Unzer Verlag, 7. Auflage, München 2019.

* -: Pflanzenschutz im Bio-Garten, BLV-Verlag, 5. Auflage, München 2002.

Kroeber, Ludwig: Das neuzeitliche Kräuterbuch, Hippokrates-Verlag, Stuttgart 1934

Kronfeld, E. M.: Sagenpflanzen und Pflanzensagen, Leipzig 1919.

Kruedener, Stephanie von/Hagemann, Isolde/Zeppernick, Bernhard: Arzneipflanzen, altbekannt und neu entdeckt, Förderkreis der naturwissenschaftlichen Museen Berlins e.V. für den Botanischen Garten und das Botanische Museum Berlin-Dahlem (Hrsg.), Berlin 1993.

Künzle, Johann: Das große Kräuterheilbuch, Otto Walter Verlag, unveränderter Nachdruck der Erstausgabe von 1945, Olten 1980.

Lucas, Ed.: Die Lehre vom Baumschnitt, Ulmer Verlag, Stuttgart 1866.

–: Kurze Anleitung zur Obstkultur, Ulmer Verlag, Stuttgart 1876.

Müller, Irmgard: Die pflanzlichen Heilmittel bei Hildegard von Bingen, Salzburg 1982.

Neubert, Wilhelm: Deutsches Magazin für Garten und Blumenkunde, Verlag Gustav Weise, Stuttgart 1867.

Nissen, Claus: Kräuterbücher aus fünf Jahrhunderten, Zürich 1956.

Pahlow, Mannfried: Thymian und Lindenblüten, J. F. Steinkopf Verlag, Stuttgart 1983.

Rätsch, Christian: Die Pflanzen der Liebe – Aphrodisiaka in Mythos, Geschichte und Gegenwart, AT-Verlag, Aarau 1995.

Reling, H./Brohmer, P.: Unsere Pflanzen in Sage, Dichtung und Geschichte, Dresden 1922.

Ritter, Albert J.: Allgemeines deutsches Gartenbuch, Verlag Gottfried Basse, Quedlinburg-Leipzig 1835

Roth, Günther D.: Wetterkunde für alle, BLV, Imprint von Gräfe und Unzer Verlag, 17. Auflage, München 2016.

Schöpf, Hans: Zauberkräuter, Akademische Druck- und Verlagsanstalt, Graz 1986.

* Schmid, Otto/Henggler, Silvia: Biologischer Pflanzenschutz im Garten, Ulmer Verlag, 10. Auflage, Stuttgart 2012.

Schnack, Friedrich: Cornelia und die Heilkräuter, Insel-Verlag, Leipzig 1939.

Schneider, Camillo: Jedermanns Gartenlexikon, Verlag F. Bruckmann, München 1933.

Schultes, Richard E. /Hofmann, Albert: Pflanzen der Götter – Die magischen Kräfte der Rausch- und Giftgewächse, AT-Verlag, Aarau 1995.

* Seifert, Alwin /Küster, Hansjörg: Gärtnern, Ackern – ohne Gift, C.H. Beck Verlag, München 2020.

* Sönning, Walter/Keidel, Claus G.: Wolkenbilder – Wettervorhersage, BLV, Imprint von Gräfe und Unzer Verlag, 13. Auflage, München 2018.

* Spohn, Margot/Golte-Bechtle, Marianne/Spohn, Roland: Was blüht denn da, Franckh-Kosmos, 1. Auflage, Stuttgart 2021.

Steiner, Rudolf: Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft (Landwirtschaftlicher Kursus in Koberwitz 1924), GA 327, Rudolf Steiner Verlag, 6. Auflage, Dornach 1979.

Stoffler, Hans-Dieter: Der Hortulus des Wahlfried Strabo, Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1978.

* Storl, Wolf-Dieter: Vom rechtem Umgang mit heilenden Pflanzen, Verlag Herman Bauer, Freiburg im Breisgau 1986.

–: Heilkräuter und Zauberpflanzen zwischen Haustür und Gartentor, AT-Verlag, 14. Auflage, Aarau 2018.

* Storl, Wolf-Dieter/Pfyl, Paul: Bekannte und vergessene Gemüse, AT-Verlag, Aarau 2002.

* Sulzberger, Robert: Kompost, Erde, Düngung, BLV-Verlag, München 2003.

* Thun, Maria, Hinweise aus der Konstellationsforschung, M. Thun-Verlag, 8. Auflage, Biedenkopf/Lahn 1994.

- : Das Bild der Sterne im Wandel der Zeit, 2. Auflage, Biedenkopf/Lahn (o. J.)
- Tompkins, Peter/Bird, Christopher: Die Geheimnisse der guten Erde, Scherz Verlag, Bern 1991.
- : Das geheime Leben der Pflanzen, Fischer Verlag, Frankfurt 2018.
- Unger, Franz Xaver: Die Pflanze als Zaubermittel, Reprint der Ausgabe von 1858, Allmendingen 1979.
- Unterweger, Wolf-Dieter und Ursula: Der Hundertjährige Kalender, Stürtz-Verlag, 2. Auflage, Würzburg 1994.
- : Alte Bauernweisheit für heute neu entdeckt mit Bildern vom Lande, Stürtz-Verlag, 3. Auflage, Würzburg 1993.
- Vogellehner, Dieter: Garten und Pflanzen im Mittelalter, Stuttgart 1984.
- * Widmayr, Christiane: Malve, Mangold und Melisse, BLV-Verlag, 7. Auflage (Neuausgabe), München 1999.
- Würthle, Rolf (Hrsg.): Homöopathie für Garten- und Zimmerpflanzen, BLV-Verlag, München 2002.